



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 10 | NR. 11 | NOVEMBER 2016

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

Die Brüder des Missionshauses

Ausbildungsgang und Zahl

Am 1. August 1883 schrieb Arnold Janssen in einem Brief an Johann Baptist Anzer über den Ausbildungsgang der Brüder und ihre Zahl zu jenem Zeitpunkt:

Zunächst kommt das Postulat, „dann 2jähriges Noviziat, dann 3jährige Gelübde zu Ehren des hl. Raphael, 3 Jahre zu Ehren Gabriels, 3 Jahre zu Ehren des hl. Michael, dann die ewigen zu Ehren der hh. Herzen Jesu und Mariä. Wir haben bis jetzt 5 Brüder in den ersten 3jährigen Gelübden, 2[die beiden Chinamissionare Dewes und Blas] in den 9jährigen, 14 im Noviziat, Rest Postulat“ (Josef Alt, Arnold Janssen, S. 343).

Im Michaelskalender von 1884 lesen wir, dass zwei Brüder für China bestimmt waren, von denen einer in Venlo das Reparieren von Uhren lernte und der Andere an der Hochschule in Bonn studierte, um in China „den Chinesen die Augen des Leibes zu heilen“.

Bruder Clemens Lanze und sein besonderer Beitrag zum Presseapostolat

Bruder Clemens Lanze wurde 1858 in Essen geboren. Von Beruf war er Fabrikarbeiter und Bergmann. Im August 1883 trat er in Steyl ein. Dort arbeitete er zunächst im Garten; doch schon nach drei Monaten in Steyl legte er, der noch Postulant war, P. Blum einen „neuartigen Werbeplan“ für die Steyler Zeitschriften vor: Brüder des Missionshauses sollten in Stadt und Land von Haus zu Haus bei den katholischen Familien Leser werben und die Bezieher gruppenweise einem Förderer anvertrauen, der die Zeitschriften monatlich in einem Sammelpaket entgegennehmen, sie den Beziehern zustellen, den Bezugspreis einziehen und nach Steyl überweisen sollte. Der Verlag sollte durch die Reisebrüder grundsätzlich nur mit den Förderern, nicht mit den einzelnen Abonnenten verkehren.

Das Besondere und Neue an diesem Vorschlag war „der Einsatz von Brüdern und ihre regelmäßige Fühlungnahme mit den Förderern. Diese waren sozusagen die Vertrauensleute für Steyl oder, wie man später sagte, Mitmissionare. Von ihrem Eifer und ihrer Zuverlässigkeit war das Ergebnis abhängig.“

P. Blum erzählt: Als Br. Clemens ihm den Vorschlag unterbreitete, schien ihm das Ganze „zunächst ein Märchen zu sein“. Doch er nahm den Vorschlag an und schon bald stellte sich der Erfolg ein. Br. Clemens berichtet über seine ersten Werbereisen: „Ein bis zwei Tage suchte ich gute Leute, die für Gotteslohn 5-15 Stück St. Michaelskalender verkauften. Waren die Kalender nach wenigen Tagen nicht

abgesetzt, holte ich sie wieder und trug sie zu anderen Leuten. So lernte ich Beförderer suchen, und das ideale Förderersystem führte sich nach und nach ein“ – und, so dürfen wir heute hinzufügen: es existiert immer noch. Anerkennend schrieb P. Blum über ihn: „Dem Mann verdanken wir einfach alles. Er hat durch die Kolportage die Druckerei groß gemacht und mit der Druckerei uns.“ Nach einer Berechnung von Br. Benno Loeb machte Br. Clemens in seinem langen Leben 377 Reisen mit 9219 Tagen = 25 Jahren und 94 Tagen, auf einer Gesamtreisestrecke von 230.500 km“. Er starb am 20. Juli 1940. Der SVD Historiker P. Kraus urteilt: „Br. Clemens Lanze kann in Steyl und in der SVD nicht vergessen werden“. (Alles von: Johannes Kraus, die Steyler Brüdergemeinschaft und ihr Wirken, Nova et Vetera, September – Dezember 1975, S. 277-281).

Regel für die Gesellschaft des Göttlichen Wortes

Brief von Bischof Paredis

Während seiner Audienz mit Papst Leo XIII. im April 1883 hatte Arnold Janssen dem Papst zwei Fragen vorgelegt, die damit zu tun hatten, welche Form seine Gemeinschaft annehmen sollte: die eines Ordens mit Gelübden oder einer Weltpriestergemeinschaft ohne öffentliche Gelübde, und ob seine Gemeinschaft die Dritt-Orden-Regeln der Dominikaner und Franziskaner benutzen dürfte. Der Papst übergab diese Fragen der Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute; die wiederum beauftragte Bischof Paredis von Roermond, eine Stellungnahme der Missionare und übrigen Mitglieder anzufordern. Diesem Auftrag kam der Bischof mit einem Brief vom 25. Oktober 1883 nach. Er schrieb: „Die Congregatio Episcoporum et Regularium (Kongregation der Bischöfe und Ordensleute) habe sich an ihn, den Bischof gewandt; der Rektor von Steyl habe vor, seinem Werk eine religiöse Regel zu geben“ mit den gewöhnlichen Ordensgelübden; „Grundlage der Regel solle die Regel des Dritten Ordens des hl. Dominikus sein, zusammen mit einigen Punkten, die aus der Regel des Dritten Ordens des hl. Franziskus genommen werden sollten; der Bischof möchte nun wissen, was die Mitarbeiter, sowohl die in der Mission als auch diejenigen in Steyl von diesem Plan halten“ (Bornemann, Die Gelübde in Steyl bis 1884, Nova et Vetera, September 1960, S. 456).

Arnold Janssens Anfrage an die Missionare

Von der gewünschten Anfrage an die Missionare existiert noch der Entwurf. Darin lesen wir: „Wenn auch die Festsetzung einer Regel in erster Linie denen zustehe, die die endgültige Mitgliedschaft erreicht hätten, „so möchte ich dennoch mir vorbehalten, über das eine oder andere, wo dies mir wünschenswert erscheint, auch die Meinung derer zu hören, welche erst provisorische Mitgliedschaft erlangt haben“. Dies sei nun der Fall bei der Frage, ob auch die Verpflichtung zur religiösen Armut in die zu erarbeitenden Statuten aufgenommen werden solle oder nicht. Die Missionare würden somit aufgefordert, ob sie grundsätzlich dafür oder dagegen seien; ob sie sich unterwerfen würden, wenn sie dagegen gestimmt hätten. Schließlich kam die entscheidende Frage: ‚Falls Sie einverstanden sind, was denken Sie über die Ablegung des Gelübdes der Armut? Was über die Ablegung des Gelübdes der Keuschheit?‘ Damit jeder wirklich frei sei in seiner Antwort und damit keine Aufregung und kein Wort-

wechsel in der Gruppe entstehe, dürfe nicht über die Anfrage gesprochen oder diskutiert werden, sondern der Einzelne gebe schriftlich seine persönliche Stellungnahme ab, nachdem er sich im Gebet acht Tage hindurch die nötige Erleuchtung durch den Hl. Geist erlehrt habe“ (Alt, Arnold Janssen, S. 234).

Dezember 1883 – ein weiterer Neubau ist fertiggestellt

Im „Kleinen Herz-Jesu-Boten“ vom Februar 1884 lesen wir, dass der im Sommer 1883 begonnene Bau, der das Missionshaus mit der neuen Kirche verbinden sollte, im



Dezember auch im Innern soweit fertiggestellt war, dass „wenigstens verschiedene Räume in Gebrauch genommen werden konnten. Es enthält dieser Verbindungsbau außer einer neuen größeren Küche auch die Sakristei, ferner eine steinerne Treppe als Aufgang zur Oberkirche und Sakristei, endlich einen drei Meter breiten Gang. Durch die Herstellung dieses Ganges haben alle Teile des Hauses eine leichtere

und bessere Verbindung gewonnen. Während aber die drei andern Gänge fast um einen Meter schmaler sind, ferner mitten durch die betreffenden Bauten verlaufen, also zu beiden Seiten Zimmer haben und deshalb weniger hell und freundlich sind, ohne gerade unfreundlich zu sein, so ist der neue Gang in allen diesen Beziehungen anders angelegt. Er ist heller, breiter, höher und freundlicher. In der Mitte erweitert er sich zu einer sechsseitigen Halle. Von dort aus geht die neue Treppe empor zur Oberkirche. Wir danken dem Herrn für die glückliche Vollendung dieses Ganges und des ganzen Baues, zu dem er gehört.“



Auf dem Wege zum österreichischen Missionshaus

Nach seiner Audienz beim österreichischen Kaiser im Mai 1883 wurde Arnold Janssen vom Unterrichtsministerium in Wien mitgeteilt, dass der Leiter der geplanten Schule ein österreichischer Staatsbürger sein müsse und seine wissenschaftliche Befähigung nachweisen müsse. So sandte Arnold Janssen Ende Dezember 1883 „das Dokument seiner preußischen Lehrbefähigung“ an das Unterrichtsministerium „und bat um die Anerkennung in Österreich; zugleich teilte er den Lehrplan der sechsklassigen Lateinschule, des zweijährigen Lyzeums und des dreijährigen theologischen Studiums mit“ (Bornemann, Arnold Janssen, Steyler Verlag Nettetal 1969, S. 202).

Josef Freinademetz – auf dem Weg zu den ewigen Gelübden

Ende 1883 fragte Josef Freinademetz Arnold Janssen, ob er die ewigen Gelübde ablegen dürfe. Darauf antwortete der Stifter am 4. Januar 1884: „Ihre Meldung für

die ewigen Gelübde hat mir viel Freude gemacht und steht meinerseits nicht das Geringste der Ablegung entgegen. Jedoch, da die Gelübde immer auf eine bestimmte Regel abgelegt werden und wir jetzt eben im Begriff sind, sobald Herr Provikar Anzer hier angekommen sein wird, dieselbe festzusetzen, so werden wir mit den Gelübden notgedrungen warten müssen, bis dieses geschehen sein wird“ (in Bornemann, Die Gelübde in Steyl bis 1884, Nova et Veteran, September 1960, S. 470).

Hendrina Stenmanns (Mutter Josefa) bewirbt sich um Aufnahme in Steyl

Unterscheidung und Entscheidung

Seit ihrem letzten Besuch im Missionshaus in Steyl an Pfingsten 1883 fühlte Hendrina Stenmanns immer stärker den Ruf, „Ordensfrau zu werden und zwar sich dem Dienste der Mission zu widmen“. Als Lambert Welbers, dem sie zu einem Studienplatz in Steyl verholfen hatte, von diesem ihren Wunsch erfuhr, „suchte er sie darin zu bestärken und sie zu bewegen, um die Aufnahme [in Steyl] zu bitten“ (Assumpta Volpert, Mutter Maria Stollenwerk, Mutter Josepha Stenmanns, Herz-Jesu-Kloster, Steyl 1920, S. 51). Nach vielen Überlegungen und vielem Gebet hatte sie sich Weihnachten 1883 „zur Klarheit durchgedrungen. Es stand bei ihr fest, dass es Gottes Stimme war, die sie ins Missionshaus nach Steyl rief. Am Dreikönigsfeste 1884 schrieb sie ihr Aufnahmegesuch an Rektor Janssen“ (a.a.O.).

Das Aufnahmegesuch und die Aufnahme

Hendrina schrieb an Arnold Janssen: „Recht eifrig habe ich um die Erleuchtung des Heiligen Geistes gebeten, damit der liebe Gott mich dahin führe, wohin er mich zu führen von Ewigkeit her beschlossen hat. Aber der Gedanke, dass ich im Missionshause eintreten soll, verlässt mich nicht. Ich bitte nun Ew. Hochwürden gütigst, mich als Magd im Hause anzunehmen. Ich verlange auch nichts, als mit der Gnade Gottes die Geringste zu sein und mich für das Werk der Glaubensverbreitung zum Opfer zu bringen. Ich will mich in Gottes heiligsten Willen ergeben und mich Ihrer Meinung ganz überlassen. Wenn der liebe Gott mich fürs Kloster bestimmt hat, werde ich doch noch wohl dazu kommen.

Im Mai werde ich zweiunddreißig Jahre, und es war mir auch nicht möglich, dass ich eher irgendwo Anspruch machen konnte, weil ich das Versprechen, welches ich meiner lieben Mutter auf dem Sterbebett gegeben hatte, nicht unerfüllt lassen konnte [sie hatte der Mutter auf ihren Wunsch hin versprochen, für ihre jüngeren Geschwister zu sorgen]. Ich bitte Ew. Hochwürden, schreiben Sie mir gütigst Antwort und ob ich Ostern, oder wann Sie meinen sollten, eintreten soll. Mein Vater ist auch damit einverstanden“ (Ortrud Stegmaier SSpS, Hg., P. Arnold Janssen – M. Josefa, Hendrina Stenmanns, Briefwechsel 1884-1903, Quellen 14, Rom 2004, S. 3-4). Am 10. Januar 1884 gab Arnold Janssen ihr die Aufnahme (a.a.O., S. 5, Fußnote 4).